

Roland Schimmelpfennig

Auf der Greifswalder Straße

F 1025

**deutscher
theaterverlag**

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Auf der Greifswalder Straße (F 1025)

Dieses Bühnenwerk ist als Manuskript gedruckt und nur für den Vertrieb an Nichtberufsbühnen für deren Aufführungszwecke bestimmt. Nichtberufsbühnen erwerben das Aufführungsrecht aufgrund eines schriftlichen Aufführungsvertrages mit dem Deutschen Theaterverlag, Postfach 20 02 63, D-69 459 Weinheim, und durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Rollenbücher sowie die Zahlung einer Gebühr bzw. einer Tantieme.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen, Fotokopieren oder Verleihen der Rollen ist verboten. Eine Verletzung dieser Bestimmungen verstößt gegen das Urheberrecht und zieht zivil- und strafrechtliche Folgen nach sich.

Über die Aufführungsrechte für Berufsbühnen sowie über alle sonstigen Urheberrechte verfügt der S. Fischer Verlag, Hedderichstr. 114, 60596 Frankfurt/Main

Personen

DER MANN OHNE HUND

DIE FRAU MIT DEN GRÜNEN AUGEN (TANJA)

RUDOLF, vierzig oder etwas älter

DER ROCKER MIT DER PLASTIKTÜTE

DIE ZWEITE FRAU MIT GRÜNEN AUGEN (NATALIE)

ARBEITER AN DEN STRASSENBAHNGLEISEN

DIE ZU DÜNNE FRAU

KATJA

SIMONA - Freundinnen, junge Frauen, Anfang zwanzig

MAIKA

BILLE

KIKI, Rudolfs Freundin, Ende Dreißig

EIN MÄDCHEN und ihr VATER in der U-Bahn

HANS, Kioskbesitzer und seine FRAU

FRAU TEUBER (TEUBCHEN)

FRAU SCHMIDT (SCHMIDTI)

DIE FRAU OHNE HUND

BAUARBEITER 1

BAUARBEITER 2

BAUARBEITER 3

DER MANN AM TELEPHON

BABSI, DIE FRAU AUS DEM PHOTOLADEN

DIE FRAU MIT DER GABEL IN DER HAND

DER MANN AUF DEM BALKON

STRASSENBAHNPASSAGIERE

GRUPPENPHOTO: DR. INGO HAGEN, DR. BIRGIT SCHADE, DR. HEINO

TEICHMANN, ASSISTENTIN SASKIA

DER JUNGE MANN (FRITZ)

MICHAEL KIRILLOWITSCH

RUMÄNE 1

RUMÄNE 2

RUMÄNE 3

DER MANN MIT DER KUTSCHE

DER KNEIPENWIRT IM KATSKY

DER JUNGE MANN MIT DER BRILLE

Wie sehr und wann KIKI stottert, bleibt der Regie und der Schauspielerin überlassen, außer in den chorischen Szenen habe ich deshalb das Stottern nicht notiert. Ich denke allerdings, wenn sie stottert, an ein schweres, schwer zu ertragendes Stottern.

„Wouldnt it be good“ von Nik Kershaw

„King John“ und „James James“ von A.A. Milne

„Minha“ von Manu Chao

„The Seed“ von The Roots

„Le due leocorni“:

<http://www.infanziaweb.it/canzoni/leocorni.htm>

„Marsch der Buchstaben/ Marcha de las letras“ von Cri-Cri:

<http://www.cri-cri.net/Canciones/mletras.html> (zum hören auch als MP3)

Übersetzungen: RS

1.1.

Auf der Straße, mitten in der Nacht. Ein schwerer Mann Anfang sechzig in einem Bademantel. Er blickt suchend die Straße runter und ruft laut und grob nach seinem Hund.

MANN IM BADEMANTEL:

Biene!

Pause. Der Mann hält weiter nach dem Hund Ausschau, aber er kann ihn nicht sehen. Er bewegt sich trotzdem nicht von der Stelle.

MANN IM BADEMANTEL:

Biene!

Kurze Pause.

Biene, komm her!

Kurze Pause.

Biene, komm!

Pause. Er geht ein paar Schritte in die Richtung, in der er den Hund vermutet, bleibt dann wieder stehen. Laut, grob, etwas heiser:

MANN:

Bienchen!

Kurze Pause.

Biene!

Kurze Pause.

Wo bist du denn - Komm her jetzt!

Biene!

Pause.

Kommst du her jetzt!

Pause.

Bienchen!

Der Hund ist weg. Der schwere Mann setzt sich langsam in Bewegung. Während er die Straße runterläuft und langsam in der Dunkelheit verschwindet, ruft er immer wieder nach dem Hund.

1.2.

Nacht. Eine Frau steht in der Dunkelheit im Zimmer. Rudolf, um die Vierzig, kräftig, fährt aus dem Schlaf hoch, schnappt nach Luft.

RUDOLF:

Wer - wer bist du - wo kommst du her?

Die Frau hat grüne Augen. Sie ist etwa in Rudolfs Alter.

RUDOLF:

Wer bist du?

Woher kenne ich dich?

Kurze Pause.

Bist, bist du das? Bist du das wirklich?

Tanja?

Bist du das, Tanja?

Wie kommst du hierher? Wie kommst du hier rein?

Kurze Pause.

Wie lange habe ich dich nicht gesehen -

Kurze Pause.

Warum sagst du nichts? Was willst du? Was willst du von mir?

Kurze Pause.

RUDOLF:

Sag mir - sag mir, warum du hier bist - sag mir, was du von mir willst -

TANJA:

Ich bin hier, um dich zu warnen, Rudolf. Nimm dich in acht. Nimm dich in acht vor dem langen Mädchen. Nimm dich in acht vor der Giraffe.

RUDOLF:

Was - was meinst du - was meinst du damit -

TANJA:

Hüte dich - hüte dich, Rudolf, hüte dich vor der Giraffe.

Sie verschwindet.

1.3.

Ein Rocker, ausgemergelt, alt geworden, nachts zu Fuß auf dem Weg von der Kneipe nach Hause. Komplette in schwarzer Motorradkleidung - bis auf die Schuhe, die nicht ganz dazu passen. Dünne, lange schwarze Haare. Er hat den ganzen Abend im ACCESS am Tresen gesessen, die meiste Zeit allein. Ab null Uhr lief für fast zwei Stunden nur noch Death-Metall.

Jetzt geht er die menschenleere Straße entlang. Stille. In den meisten Wohnungen kein Licht mehr. Der Mann in Schwarz ist in der Dunkelheit kaum zu erkennen, aber an seinem rechten Handgelenk hängt eine halbvolle Tequillaflasche in einer etwas zu großen weißen Plastiktüte. Die Flasche mit einem kleinen Plastikhut als Verschluss schlägt immer wieder gegen sein Knie. Der Mann ist tief in Gedanken. Plötzlich bleibt er stehen.

ROCKER MIT DER PLASTIKTÜTE brüllt:
Maiden!

Er brüllt nur dieses eine Wort. Es klingt wütend und verzweifelt und müde, - als ob er den Namen einer auf ewig verlorenen Geliebten rufen würde. Dann geht er weiter, bleibt aber nach vielleicht einer Minute wieder stehen.

ROCKER MIT DER PLASTIKTÜTE brüllt:
Maiden!

So geht es immer weiter. Immer wieder bleibt er stehen und brüllt dieses eine Wort in die Dunkelheit.

1.4.

Etwas später in der Nacht. Dunkel. Rudolf fährt aus dem Schlaf hoch, als ob er aus der Tiefe wieder an die Wasseroberfläche käme. Eine Frau steht im Zimmer. Sie ist etwa in Rudolfs Alter, sieht etwas mitgenommen aus.

Pause.

RUDOLF:

Du?

Kurze Pause.

Bist du das?

Kurze Pause.

Dich habe ich das letzte Mal am Strand in der Nähe von Stralsund gesehen.

Kurze Pause.

Jetzt fällt mir ein: Ich habe dir damals gesagt, du wärest die einzige Frau mit grünen Augen in meinem Leben, aber das stimmte gar nicht. Tanja Wiedeking hatte auch grüne Augen! Das hatte ich vergessen!

Schweigen. Zunehmend panisch:

Aber warum - aber warum bist du jetzt hier -

Schweigen.

Antworte mir: Warum bist du jetzt hier?

NATALIE:

Ach, Rudolf.

RUDOLF:

Was ist -

NATALIE:

Ach, Rudolf -

RUDOLF:

Ja -

NATALIE:

Wenn du nur noch 24 Stunden hättest -

RUDOLF:

24 Stunden -

NATALIE:

Wenn du nur noch 24 Stunden zu leben hättest - was würdest du dann tun?

RUDOLF:

Ich? Wie spät ist es?

NATALIE:

Zwanzig vor vier.

RUDOLF:

Nur noch 24 Stunden?

NATALIE:

Ja, noch 24 Stunden - was würdest du dann tun?

Sie verschwindet.

RUDOLF:

Warte -

1.5.

Das gleißende Licht einer Schweißflamme in der Nacht:
Reparaturarbeiten an einem Straßenbahngleis. In ein paar
Stunden fahren die ersten Züge wieder. Eine Gruppe von
Männern in orangener Arbeitskleidung mit applizierten
Reflektoren. Sie tragen Schutzmasken. Funken und Rauch, der
langsam - wie in Zeitlupe - an der gelben Beleuchtung der
provisorischen Baustellenmarkierung vorbei in die
Dunkelheit zieht. An einer weißrot gestreiften Absperrung
hängt ein kleines, batteriebetriebenes Transistorradio, aus
dem schwach, verzerrt, entfernt Musik kommt: „Wouldn't it
be good“ von Nik Kershaw.

ARBEITER AM STRASSENBAHNGLEIS singt leise mit.

1.6.

Später in derselben Nacht. Rudolf in der Dunkelheit. DIE ZU DÜNNE FRAU steht im Zimmer. Sie ist Mitte dreißig, schlank, jugendlich gekleidet. Ihr Gesicht und ihr Körper sind von einer Krankheit stark ausgezehrt. Sie wird sterben.

RUDOLF erwacht:

Kenn ich dich - ich kenne dich nicht.

Kurze Pause.

Ich habe dich noch nie gesehen -
Hab ich dich schon mal irgendwo gesehen?
Ich kenne dich nicht -

Kurze Pause.

Was ist mit deinem Gesicht?

Kurze Pause.

Sag mir deinen Namen -

Pause. Sie sieht ihn an und sagt nichts. Er hat Angst.

Was willst du? Wer bist du -

Rudolf schreit um sein Leben.

1.7.

Langsam wird es hell. Nach langer Suche kommt der Mann im Bademantel wieder nach Hause. Er hat den Hund nicht gefunden.

MANN IM BADEMANTEL:

Biene!

Kurze Pause.

Bienchen!

Kurze Pause.

Biene!

1.8.

Drei junge Frauen nach durchgemachter Freitagnacht mit der Straßenbahn auf dem Weg nach Hause. Sie sind müde, gereizt, enttäuscht, leer.

KATJA:

Was kann ich dafür, daß dem die Kette brennt.

Kurze Pause.

Was kann ich dafür. Daß dem die Kette brennt.

Kurze Pause.

Der sagt, hier, die Kette, guck mal, die ist aus Gold.

Was?

Hier die Kette, die ist aus Gold.

Nee. Nee, die ist nicht aus Gold.

Doch, die ist aus Gold, hier, fass mal an.

Das ist kein Gold, das ist Plastik.

Klar ist das Gold.

Das ist Plastik, das sieht man doch. Bist du -

Die Kette ist aus Gold, aus echtem Gold, hier, ich beweis es dir, und dann holt er ein Feuerzeug raus und hält es unter die Kette. Er hält die Flamme unter die Kette, und die Kette, die wird erst schwarz und dann fängt sie an zu schmelzen, und gleichzeitig brennt sie, das waren richtige Feuertropfen, und er hat das Ding noch um den Hals.

Pause.

Ich hab doch gesagt, die Kette ist nicht aus Gold.

Und er, die ist aus Gold. Gold brennt, hast du das nicht gewußt? Hast du das nicht gewußt? Gold brennt.

Kurze Pause.

Die hab ich jetzt für dich verbrannt.

Kurze Pause.

SIMONA:

Wo ist denn Bille hin.

Kurze Pause.

Wann ist denn Bille weg?

Pause.

Du bist zu groß.

Kurze Pause.

Du bist zu groß. Du bist einfach zu groß.

MAIKA:

Was?

SIMONA:

In dem ganzen Laden ist kein Mann so groß wie du. Nicht einer. Du bist zu groß.

MAIKA:

Du bist zu häßlich, das ist alles. Du bist so häßlich, das gibt es überhaupt nicht. Ich kenne niemanden, der häßlicher wäre. Deshalb.

SIMONA:

Du sitzt auf dem Hocker, und neben dir der Typ, und neben mir der andere, da haben wir doch drauf gewartet, daß die sich da hinsetzen, da haben wir doch die ganze Zeit drauf gewartet, daß irgendwas losgeht, und der ist sowieso schon kleiner als du, so auf dem Hocker. Auf den Hockern.

Kurze Pause.

Und der bezahlt die Getränke, alle, und ich will noch was, aber du -

KATJA:

Gold brennt doch gar nicht.

MAIKA:

Ich ja, was denn-

SIMONA:

Mann -

MAIKA:

Ja, was denn,

SIMONA:

Du stehst auf!

MAIKA:

Ja!

Kurze Pause.

Ja, hab ich gemacht - ja, ich bin aufgestanden, oh Gott.

SIMONA:

Die Apokalypse. Er steht auch auf.

Kurze Pause.

Wieso bist du denn aufgestanden?

MAIKA:

Keine Ahnung. Ich wollte aufstehen.

SIMONA:

Ja. Ja genau.

Du stehst neben ihm, und er sieht es: Du bist mindestens einen Kopf größer als er. Ende.

Sie lacht meckernd, häßlich.

Wie ein riesiges Schaf, dem die Haare von dem Typen in den Mund wachsen.
Dem kannst du den Kopf abgrasen. Der ist zu klein.

Pause.

MAIKA:
Und? Und?

Kurze Pause.

Die sind alle zu klein.

Kurze Pause.

Was hat denn das mit dir zu tun?

Pause.

SIMONA plötzlich:
Bille! War das da nicht Bille!

MAIKA:
Wo?

SIMONA:
Da, da hinten, vor dem Haus!

Nichts. Lange Pause.

SIMONA:
Mein Körper ist mein Kapital.

Pause.

KATJA:
Die Kette brennt und brennt, und dann kommt einer und sagt:
Ich glaube, ihr habt was nicht verstanden.

Kurze Pause.

Ich glaube, ihr habt was nicht verstanden.

SIMONA:

Mein Körper ist mein Kapital. Ich muß irgendwann einen Hoteldirektor heiraten.

KATJA:

Raus, raus, raus, brüllt der.

Kurze Pause.

Raus, raus, raus.

Pause.

Wann ist denn Bille weg?

Kurze Pause.

SIMONA:

Eines Tages werde ich einen Hoteldirektor heiraten.

MAIKA:

Du bist häßlich. Du bist einfach häßlich, weißt du das?

KATJA:

Die Scheißkette.

MAIKA:

Du bist so häßlich, dich kann man sich nicht einmal schön denken, du wirst einfach nicht schöner, ständig denkt man, dein Kopf wächst immer weiter, der wird immer größer, der ganze Schädel, die Zähne, die wachsen immer weiter und werden immer häßlicher. Du siehst nicht einmal bei Sonnenuntergang schön aus, nicht mal im blendenden Gegenlicht, wenn es gerade noch geregnet hatte.

Pause.

SIMONA:

Gleich sechs Uhr. In drei Stunden muß ich arbeiten.

1.9.

Die kleine Küche einer Wohnung im Hinterhof, vierter Stock.
Im Sommer kommt hier früh morgens die Sonne rein.

KIKI, Mitte dreißig, Kassierererin, und Rudolf, Anfang
Vierzig, Obst- und Gemüsehändler, sind seit eineinhalb
Jahren zusammen. KIKI stottert, aber nicht immer.

In der vergangenen Nacht ist Rudolf dreimal schreiend neben
ihr aufgewacht, dann aber sofort wieder in tiefem Schlaf
versunken. Samstag früh, beide sind auf dem Weg zur Arbeit,
sie trinken im Stehen Kaffee. Das Radio läuft leise.

Sie sieht ihn lange an, aber er sagt nichts. Dann:

RUDOLF:

Ich habe sehr schlecht geschlafen.

Kurze Pause.

Ich glaube, ich habe überhaupt nicht geschlafen.

Er weicht ihrem Blick aus.

KIKI:

Ich habe gedacht, Du stirbst. So laut hast du geschrien.
Im Schlaf.

RUDOLF:

Ich habe geträumt, eine Frau hätte am Fußende des Betts
gestanden.

KIKI:

Wer?

RUDOLF:

Eine Frau - ich weiß nicht. Sie hat mich gefragt, was ich
tun würde, wenn ich nur noch 24 Stunden zu leben hätte.

Kurze Pause.

Und dann war noch jemand, das warst du, aber du sahst nicht aus wie du, sondern wie jemand anderes - wie eine Frau, die ich noch nie gesehen habe - und du hast nichts gesagt: nichts, aber du wolltest etwas sagen: so etwas wie : du hast mich nie geliebt: oder: wenn du mich nie geliebt hast: warum liebst du mich nicht dann noch für die kurze Zeit, die dir noch bleibt -

1.10.

Die drei Mädchen, MAIKA, KATJA, SIMONA. SIMONA,
blutüberströmt am Straßenrand.

SIMONA schreit:

Das gibts doch nicht, das gibts doch nicht, das gibts doch
gar nicht -

MAIKA:

Zeig doch mal -

SIMONA:

Das gibts doch nicht -

MAIKA:

Jetzt zeig doch mal

KATJA:

Halt doch mal still -

SIMONA:

Das gibts doch nicht,

Sie stöhnt

Mann, Mann, Mann, was für eine Scheiße, was ist denn das
für eine Scheiße

MAIKA:

Zeig doch mal -

SIMONA:

das tut so weh -

KATJA:

wieso fasst du auch den Köter an -

SIMONA:

das tut so weh,

KATJA:

Warum fasst du auch den Köter an.

SIMONA:

Das gibts nicht, das gibts nicht.

Stöhnt, schluckt.

Ich blute wie eine abgestochene Sau.

Stöhnt

MAIKA:

Jetzt zeig doch mal -

KATJA:

Halt doch mal still -

SIMONA:

Was für eine Scheiße, was für eine Scheiße, was für eine
Scheißstadt-

2.1.

U-Bahn, Samstag vormittag. Ein etwa siebenjähriges Mädchen in einem Kleid an einem etwa zwei Meter langem Strick. Der Strick ist um ihre Hüften gebunden. Ein bärtiger Mann in dunkler Kleidung mit einer Gitarre, um dessen Hüften das andere Ende des Stricks gebunden ist. Er spielt im Sitzen auf einer der Bänke, sie steht im fahrenden Wagon.

DAS MÄDCHEN singt:

O minha maconha

Minha torcida

Minha querida

Minha galera

O minha cachoeira

Minha menina

Minha flamenga

Minha capoeira

O minha menina

Minha querida

Minha Valria...

O minha maloca

Minha larica

Minha cachaa

Minha cadeia

Minha vagabunda

O minha vida

Minha mambembe

O minha ladeira

O minha menina

Minha querida

Minha Valria...

O minha torcida

Minha flamenga

Minha cadeia

O minha maconha

Minha torcida

Minha querida

Minha galera

Minha vagabunda

Minha mambembe

Minha beleza
Minha copoeira...
O minha menina
Minha querida
Minha Valria...
Minha torcida
Minha flamenga
Minha cadeia
O minha maconha
Minha torcida
Minha querida
Minha galera...

2.2.

BILLE, allein. Eine junge Frau. Etwas blass, etwas übermüdet, aber mit riesigen Augen wie im Schock:

Auf meiner linken Schulter ist ein Totenschädel tätowiert, aber dieser Totenschädel war bis gerade eben noch nicht da. Ich habe mir heute früh das hier machen lassen:

Sie zeigt ihre Handinnenfläche, auf die sie ein großes Auge hat tätowieren lassen. In einer Sinbadverfilmung gibt es ein ähnliches Motiv.

das Auge -

Kurze Pause.

aber nicht den Schädel. An den Schädel kann ich mich nicht erinnern. Ich weiß nicht, wie er da hingekommen ist. Ich kann es nicht erklären. Aber er ist da.

Kurze Pause.

Die ganze Zeit denke ich: das ist mein Schädel. Ich denke, daß es mein eigener Schädel ist, mein eigener Totenschädel, der mich ansieht.

2.3.

Früher Vormittag, 8 Uhr 30. Der Kioskbesitzer Hans und seine Frau.

HANS:

Ich habe so ein sonderbares Gefühl in meinem Kopf.

FRAU:

Was?

HANS:

Ich habe so ein sonderbares Gefühl in meinem Kopf.

FRAU:

Ein Gefühl in deinem Kopf? Was für ein Gefühl? Hast du Schmerzen?

HANS:

So ein Gefühl - als ob etwas heraus wollte.

FRAU:

Aha.

HANS:

Etwas in meinem Kopf -

FRAU:

Ja -

HANS:

Will raus.

FRAU:

Ja? Was denn?

HANS:

Ich weiß nicht.

FRAU:

Du weißt es nicht?

HANS:

Nein. Ich weiß nicht, was es ist.

2.4.

Ein Supermarkt. Die zwei Kassiererinnen TEUBCHEN und SCHMIDTI mit KIKI und BILLE.

Kurz vor neun, die vier Frauen sitzen an den Kassen. Keine Kundschaft, der Laden ist noch zu.

DIE KASSIERERINNEN:

Neun Uhr am Morgen,
die Gitter vor den Türen
und vor den Fenstern fahren ratternd hoch,
die ersten Kunden warten schon
draußen auf den Stufen.
Guten Morgen.

BILLE:

Morgen.

DIE KASSIERERINNEN:

Viel zu spät -
Was machen wir,
wenn Bille heute nicht mehr kommt?

Kurze Pause.

BILLE:

Aber wieso - ich bin doch da -

DIE KASSIERERINNEN:

Vielleicht kommt die ja noch.
Vielleicht auch nicht.
Vielleicht, vielleicht.
Endlich Wochenende.

Pause. Piepsen der Laserkasse.

Ob die noch kommt?

KIKI:

D -

d -

die k- k - k

BILLE:

Die paar Minuten zu spät -

DIE KASSIERERINNEN: unterbrechen sie, zu KIKI:

Kannst du ruhig zugeben,
daß du was mit ihm hast.

BILLE:

Um wen gehts denn?

DIE KASSIERERINNEN:

Auf der Straße,
wo er zum Abschied dich vorhin geküßt hat,
da hätte er mich auch mal
fast geküßt - fast
und dann noch mal im Kühlraum
um ein Haar,
ist aber leider nichts geworden -
den Mann,
den wollte jede,
den wollten alle,
wollen sie immer noch.

KIKI versucht etwas zu sagen.

DIE KASSIERERINNEN:

Den wollte vor fünf oder vor zehn Jahren noch das ganze
Viertel -
in den war jede Frau verliebt und ist es heimlich immer
noch -

BILLE:

In wen denn?

DIE KASSIERERINNEN:

ist dick geworden,
aber macht nichts -
lange nicht gesehen

seitdem er nicht mehr bei uns ist,
- selbstständig - und jeder sagt:
der macht noch Schiffbruch mit dem Laden,
Obst und Gemüse,
schade
aber : Glückwunsch, wirklich.

KIKI:

D- d- d-

DIE KASSIERERINNEN:

Die kommt nicht mehr.
Die Bille ist sonst nie zu spät,
Vielleicht kommt die ja noch.

BILLE:

Es waren doch nur ein paar Minuten.

DIE KASSIERERINNEN:

Vielleicht auch nicht.
Vielleicht, vielleicht.
Endlich Wochenende.

2.5.

RUDOLF, beim Aufschließen des Ladens.

MAIKA:

Ich komme für Simona.

RUDOLF:

Was ist mit Simona?

MAIKA:

Die ist von einem Hund in die Hand gebissen worden.

RUDOLF:

Wann -

MAIKA:

Heute früh.

RUDOLF:

Heute früh?

MAIKA:

Ja, heute früh-

RUDOLF:

Wann heute früh?

MAIKA:

So gegen sechs, halb sechs, es war schon hell.

RUDOLF:

Schon hell! Warst du dabei?

MAIKA:

Ja.

RUDOLF:

Was hat sie um sechs Uhr früh auf der Straße zu tun?

Keine Antwort.

Und jetzt kommst du für sie.

MAIKA:

Ja.

RUDOLF:

Wie heißt du?

MAIKA:

Maika.

RUDOLF:

Maika?

MAIKA:

Maika.

2.6.

SIE, Anfang sechzig, immer noch sehr aufgeregt, anklagend:

Warum mußt du mitten in der Nacht mit dem Hund raus?

ER:

Ich bin mit dem Hund raus, weil der Hund raus wollte -

SIE:

Der Hund will nachts nicht raus.

ER:

Der Hund wollte raus.

SIE:

Der Hund will nachts nicht raus.

ER:

Der Hund wollte raus.

2.7.

Etwas später.

RUDOLF:

Hör mal, ich mag dich nicht besonders. Ich mag nicht, wie du da stehst, und ich mag nicht, wie du redest, ich mag nicht, was du anhast. Ich mag nicht, wie jung du bist, vielleicht liegt es einfach daran - und ich mag nicht, wie groß du bist - und ich mag nicht, wie du dich bewegst. Wenn du deinen langen Körper bewegst, erinnerst du mich an irgendein Tier, aber ich weiß nicht an welches. Du schläfst im Stehen ein.

Ich kann dich nicht nachhause schicken, weil einer vorne sein muß, wenn ich hinten bin und dann Kundschaft kommt. Um vierzehn Uhr ist Schluß, und wenn jemand kommt, rufst du mich. Die ganze Zeit denke ich, dir knicken gleich die Beine weg.

MAIKA:

Giraffe.

RUDOLF:

Was?

MAIKA:

Giraffe. Die sagen zu mir Giraffe.

RUDOLF:

Giraffe.

MAIKA:

Ja, Giraffe.

2.8.

Plötzlich einsetzender und abbrechender Lärm. Das Inferno. Der kreischende Lärm von geschnittenem, zersägten Metall und Stein. Die Schuttrutsche, die Kreissäge. Drei Männer mit Bauarbeiterhelmen, mit einfachen Atemmasken, Schutzbrillen und Lärmschützern. Schwere Schuhe mit Stahlkappen, Arbeitshandschuhe. Sie sind vollkommen bedeckt von einer dicken Schicht aus grauem Staub. Sie sehen aus, als kämen sie aus einem Ascheregen. Überall der Baustaub, trotz der Schutzkleidung, in den Ohren, in den Haaren, auf den Wimpern, zwischen Fingern. Der Staub dringt durch die Kleidung.

Sie arbeiten an der Entkernung eines ehemaligen Mietshauses, zehn Wohnungen und der Dachstuhl werden neu gemacht, bis auf die Außenmauern bleibt nichts stehen. Frühstückspause auf dem Baugerüst. Coca Cola, Thermoskanne, Bockwürstchen vom Bäcker an der nächsten Ecke.

MANN 1:

Seht mal, was ich gefunden habe -

MANN 2:

Was?

Er zieht die Lärmschützer von den Ohren.

MANN 1:

Sieh mal, was ich gefunden habe.

Er holt einen alten, angelaufenen Silberlöffel hervor.

MANN 2:

Wo kommt der her?

MANN 1:

Aus der Wand.

MANN 2:

Aus der Wand?

MANN 1:

Der war in der Wand.

Der zweite Bauarbeiter stößt den dritten an, der aber weiter frühstückt und nur flüchtig aufschaut.

MANN 2:

Der Löffel? Der Löffel war in der Wand? In welcher Wand?

MANN 1:

Eingemauert. Der Löffel war in der Wand eingemauert.

Sie betrachten den Löffel. Der dritte Arbeiter nimmt weiter keine Notiz. Der erste Bauarbeiter hält den Löffel hoch in die Luft und läßt ihn dann in die Tiefe fallen. Das Schlagen des Löffels gegen die Metallstangen des Gerüsts.

2.8.

Eine grüne Flasche geht zu Bruch.

RUDOLF:

Was machst du mit der Scherbe?

MAIKA:

Mir ist die Flasche runter gefallen.

RUDOLF:

Das sehe ich.

Kurze Pause.

Aber was machst du mit der Scherbe?

MAIKA:

Ich sehe Sie an.

RUDOLF:

Und?

MAIKA:

Ich sehe Sie mir nur mal an, so durch das Glas -

Kurze Pause.

Nur so.

2.10.

Hans, etwa fünfzig oder etwas darüber, Inhaber eines Tabak- und Zeitschriftenhandels, steht vor dem Regal mit den Zigaretten; vor ihm die Zeitungen und Journale, rechts die Kasse, links die Lottoscheine. Schon seit dem frühen Morgen hat er ein komisches Gefühl im Mund. Oder im Kopf. Es fühlt sich so an, als ob etwas aus seinem Kopf heraus wolle. Als ob etwas aus seinem Kopf heraus brechen wolle.

Aber was?

Etwas sitzt in seinem Kopf oder in seinem Mund, in der Wurzel seiner Zunge, und es muß raus. Es ist wie ein Ohrwurm. Oder wie Brechreiz.

Er blickt durch das Fenster hinaus auf die Ausfallstraße, zwei Spuren in jeder Richtung, dazwischen die Schienen der Straßenbahn. Keine Kundschaft. Er ist allein. Eine Tram rauscht vorbei. Gegenüber der Photoladen, verschwommen im graugrün der Scheibe, Babsi, mit ihrer Kamera, wie immer. Sein Mund klappt auf, als ob er etwas sagen wolle. Der Mann will aber nichts sagen, wem auch, ist doch keiner da, er schließt den Mund wieder, der aber sofort wieder aufspringt. Aus seinem Hals dringt ein kehliger Laut, den er aber unterdrücken kann. Der Mann will den Mund wieder schließen, doch das ist gar nicht so einfach. Sein Puls rast, Schweiß, Atemnot. Der Mund ist zu. Immer stärker das Gefühl, - daß etwas aus ihm heraus will. In seinem Kopf Wörter einer Sprache, die der Mann nicht versteht, die er noch nie gehört hat. Der Mund springt auf. Der Klang aus der Kehle, kaum zu unterdrücken, die Hände der Mannes verdecken sein halbes Gesicht, er hält sich mit beiden Händen den Mund zu. Die Töne, die aus ihm herauskommen, erinnern an ein kehliges Röcheln, das dann an ein heiseres Räuspern übergeht.

Manche der Klänge ergeben Wörter, aber der Mann versteht sie nicht, sie kommen aus einer Sprache, die er nicht beherrscht: Spanisch.

Das rechte Knie fliegt hoch, - auch wenn der Mann es zu verhindern sucht -, es fliegt hoch, dann folgen das linke Knie und die rechte Hand, der Körper des Mannes beginnt gegen seinen Willen auf der Stelle zu marschieren - und

gleichzeitig werden aus den Tönen, aus den kehligen Lauten
jetzt tatsächlich Wörter, die Wörter ergeben Sätze, Reime,
eine Melodie, Musik - aus den kehligen Klängen ist
inzwischen ein Lied geworden, der Mann in dem Tabakladen
singt laut ein Lied, das er nicht kennt und das er nicht
versteht. Seine Augen sind vor Angst weit aufgerissen. Fast
droht sein Herz auszusetzen. Aber er kann nicht aufhören.

MANN AUS DEM TABAKLADEN (HANS):

¡Que dejen toditos
los libros abiertos
ha sido la orden
que dió el General,

¡Que todos los niños
estén muy atentos,
las cinco vocales
van a desfilar!

Primero verás
que pasa la 'A'
con sus dos patitas
muy abiertas al marchar.

Ahí viene la 'E'
alzando los pies,
el palo de enmedio
es más chico como ves.

Aquí está la 'I',
le sigue la 'O'
una es flaca y la otra
gorda porque ya comió.

Y luego hasta atrás
llegó la 'U',
como la cuerda
con que siempre saltas tú.

Primero verás

que pasa la 'A'
con sus dos patitas
muy abiertas al marchar.

Ahí viene la 'E'
alzando los pies,
el palo de enmedio
es más chico como ves.

Aquí está la 'I',
le sigue la 'O'
una es flaca y la otra
gorda porque ya comió.

Y luego hasta atrás
llegó la 'U',
como la cuerda
con que siempre saltas tú.

2.11.

RUDOLF:

Wenn du noch 24 Stunden zu leben hättest: was würdest du dann tun?

MAIKA:

Ich?

RUDOLF:

Du -

MAIKA:

Was ich tun würde?

RUDOLF:

Ja.

Pause.

MAIKA:

Ich würde rausholen, was ich kann.

RUDOLF:

Was denn?

MAIKA:

Keine Ahnung.

Pause.

14 Uhr.

RUDOLF:

Schluß für heute.

MAIKA:

Die Bahn um 57 habe ich verpaßt.

RUDOLF:

Ist gerade weg.

MAIKA:

Dann nehm ich die nächste.

RUDOLF:

Ich mach zu.

Kurze Pause.

RUDOLF:

Der Kittel -

MAIKA:

Ach, der Kittel.

Sie zieht den Kittel aus.

MAIKA:

Wiedersehn.

RUDOLF:

Wiedersehen.

Sie ist schon draußen.

Und Montag?

MAIKA:

Montag?

RUDOLF:

Wer kommt am Montag?

MAIKA ruft etwas, RUDOLF nicht versteht, weil ein Lastwagen vorbeifährt.

2.12.

MANN AM TELEPHON:

Und dann noch was, kann ich noch was sagen?

Kurze Pause.

Und zwar sind mir da zwei Leute verschütt gegangen, Svenja und Nico, mit denen habe ich im letzten Sommer viel gemacht, aber jetzt habe ich einfach seit Ewigkeiten nichts mehr gehört von denen.

Kurze Pause.

Und Utto, die alte Pflaume, der könnte sich auch mal wieder melden.

2.13.

TEUBCHEN + SCHMIDTI + BABSI:

Babsi, 37, leicht übergewichtig,
hat einen Photoladen.

Seitdem Photo - Klinke zwei Straßen weiter dicht gemacht
hat, geht es ihr wirtschaftlich besser.

Wie sie sich vorher über Wasser gehalten hat,
ist unklar.

Vielleicht hätte es auch andersrum laufen können.

Vielleicht hätte sie bald dicht machen müssen,
und dann würde es jetzt Photo - Klinke besser gehen, aber
auf der anderen Seite:

Klinke ist nicht wegen der einen Filiale in Konkurs
gegangen.

Klinke war eine Kette,
und jetzt gibt es die ganze Kette nicht mehr.

Babsi gehört der Laden selbst.

Sie hat die meisten Kunden von Klinke übernommen,
ihr Laden ist jetzt der einzige Photoladen
bis hoch zur Ringstraße. Sie kennt jetzt
die Urlaubsphotos

und Schnappschüsse

und Sexbilder des gesamten Viertels.

Ihr Vater hilft bei ihr aus,
seitdem er seinen eigenen Photoladen
in einer der Hochhaussiedlungen
in den Außenbezirken zumachen mußte,
aber er kommt im Grunde nur,
weil er sich sonst langweilt.

Sie hat keine Arbeit für ihn.

Sie hat selbst nicht viel zu tun. Den ganzen Tag läuft das
Radio.

MANN AM TELEPHON:

Und dann noch was, kann ich noch was sagen?

Kurze Pause.

Und zwar sind mir da zwei Leute verschütt gegangen, Svenja
und Nico, mit denen habe ich im letzten Sommer viel

gemacht, aber jetzt habe ich einfach seit Ewigkeiten nichts mehr gehört von denen.

Kurze Pause.

Und Utto, die alte Pflaume, der könnte sich auch mal wieder melden.

TEUBCHEN + SCHMIDTI + BABSİ:

Sie steht am Fenster und testet eine neue Kamera.

Sie fotografiert durch die Scheibe die Straße.

Das macht sie oft.

Vor ihr der Fußweg,

zwei Fahrbahnen,

dann die Straßenbahnhaltestelle Richtung stadteinwärts, 2 Gleise,

die Straßenbahnhaltestelle stadtauswärts,

zwei Fahrbahnen und eine Linksabbiegerspur,

der breite Bürgersteig auf der anderen Straßenseite.

Der Tabakladen. Daneben der Copy-Shop. Vor dem Copy-Shop dessen Besitzer Frank mit einer Zigarette.

Eine Bahn rattert vorbei. Siebenundfünfzig.

Babsi fotografiert. Ein paar Fußgänger, ein rotes Auto.

Ein silbernes Auto.

Hans,

der Besitzer des Kiosks gegenüber

verläßt seinen Laden und läuft die Straße runter.

Er sieht sonderbar aus.

Ein ungewöhnlich großes, schlankes Mädchen

tritt aus dem Geschäft für Obst und Gemüse

und läuft Richtung Straßenbahnhaltestelle.

Sie wartet an der Fußgängerampel. Sie geht weiter.

Rudolf, der Obst- und Gemüsehändler von gegenüber kommt aus seinem Laden

und läuft dem großgewachsenen Mädchen nach.

Es ist jetzt 14 Uhr zwei.

Das große Mädchen steht an der Straßenbahnhaltestelle Richtung stadtauswärts.

Rudolf

überquert bei Rot den Fußgängerüberweg
und läuft zur Straßenbahnhaltestelle
Richtung stadtauswärts.

Er spricht von hinten das ungewöhnlich große Mädchen an,
das sich zu ihm umdreht.

Er spricht lange auf sie ein.

Sie scheint nicht zu antworten.

Er geht vor ihr auf die Knie.

Die Bahn kommt.

2.14.

RUDOLF:

Du bist das schönste Wesen dieser Stadt.

Du fehlst mir. Du fehlst mir schon, obwohl du noch vor meinen Augen stehst. Ich liebe Dich.

Mit einem Mal ist alles anders, die ganze Welt, die Zeit, das Licht, - alles ist anders, seitdem ich weiß, daß es dich gibt - seitdem ich weiß, daß du zu mir gehörst.

Ein Sprung geht durch die Zeit, wenn du jetzt fortgehst. Es reißt die Erde, wenn wir jetzt getrennte Wege gehen, da wir uns endlich trafen.

Ich liebe Deine Augen, ich liebe Dich. Ich liebe Deinen Blick, ich liebe Dich.

Bleib da. Du fehlst mir schon, obwohl du noch nicht fort bist.

Du bist das schönste Wesen dieser Stadt.

Mit dir sehe ich das Leben vor mir, ein ganzes Leben, ich liebe dich. Du gehst so leicht. Ich kenne niemand, der so geht wie du.

Laß uns zusammen bleiben.

Laß uns zusammen bleiben. Geh nicht weg. Komm mit mir. Du kennst mich nicht, aber ich liebe dich. Für das, was ich dir sagen will, kann es keine Sprache geben. Die Wörter reichen nicht, denn was von jetzt an vor uns liegt, die Zukunft, ist unbeschreiblich.

2.15.

Eine Frau, Ende Zwanzig, halblanges, dunkelbraunes Haar, allein an einem Tisch eines italienischen Restaurants auf dem Bürgersteig an einer vierspurigen Straße. Zwischen den Fahrbahnen: Straßenbahngleise. Die Straße ist zu laut. Sie ißt Spaghetti. Sie dreht die Nudeln mit Hilfe des Löffels auf ihre Gabel und führt sie zum Mund. Plötzlich hält sie inne, die Hand mit der vollen Gabel bleibt in der Luft stehen. Die Frau blickt die Straße entlang. Sucht sie etwas, hat sie etwas gehört, oder starrt sie ins Leere -

2.16.

Ein Mann in Unterhemd auf einem kleinen Balkon im zweiten Stock eines Mietshauses, Vorderhaus. Grauschwarzer Putz. Das Haus ist um 1900 gebaut worden. Arbeiterwohnungen, aber damals war die Straße noch nicht so befahren. Unter ihm die vier Fahrbahnen der Straße und die Gleise der Straßenbahn. Zwischen den Gleisen: ein schmaler Streifen mit hochgewachsenen Gräsern, Resten von Kopfsteinpflaster, Scherben. Tag und Nacht Verkehr. Wer kann, zieht hier weg, zieht weg aus dem Vorderhaus. Der Mann gießt die eher kümmerlichen Blumen. Dann schaut er auf die Straße. Der Blick wandert über den verwilderten Streifen und folgt den Gleisen.

2.17.

MAIKA in der Bahn. Sie bekommt vor Schock kaum noch Luft.
Neben ihr sitzt Bille.

BILLE:

Den ganzen Vormittag voller Betrieb. Die Leute kaufen ein
als bekämen sie nie wieder was. Vier Liter Milch, Wurst und
Käse, Butter, Tomaten, Bananen, Gurken, noch mal Butter,
Bier und Brot, Haushaltsartikel, Tiefkühlkost, Kartoffeln -
die Schlangen an den Kassen gehen bis hinter zum Käse, aber
keiner stellt sich bei mir an. Kommen Sie bitte zu mir
rüber, sage ich, Kasse vier ist auch geöffnet, sage ich,
aber es kommt keiner, kein einziger.
Ich sitze da den ganzen Vormittag allein.

Kurze Pause.

Ich sitze da den ganzen Vormittag allein. Und keiner
spricht mit mir.

Kurze Pause.

Was ist denn? Was ist denn los? Jetzt sag mir mal, was los
ist.

Zeigt ihre Tätowierung.

Siehst du das? Ist neu.

MEHRERE PASSAGIERE:

Immer weiter entfernt
der kniende Mann auf dem Pflaster,
der der Bahn hinterher sieht.
Auf der Sitzbank
das Mädchen
bleich, stumm, zornig. Aufgebracht.
Zitternd
wie im Schock.
Aus seiner Sicht:
Die Bahn,

die unaufhaltsam immer kleiner wird,
verschwindet.
Gleich wird sie nicht mehr zu sehen sein.
Aus ihrer Tasche zieht sie
die große Scherbe,
den Boden der Flasche,
die zerbrochen war.
Die Augen aufgerissen.
In den Ohren ein Tosen.